

RNZ vom 10.08.11

„Schwerkranke dürfen sich geborgen fühlen“

Das Pflegeteam „Aki-Heidelberg“ versorgt Sterbende in der häuslichen Umgebung – Ergänzung zu den Hospizen

Von Arndt Krödel

„Aki“ ist ein Wort aus dem Japanischen und bedeutet „Herbst“. Dem neuen Angebot einer häuslichen Palliativversorgung in Heidelberg und Umgebung hat es den Namen gegeben – als Bild für die Situation von Menschen, deren Erkrankung weit fortgeschritten und nicht mehr heilbar ist und die nur noch eine begrenzte Lebensspanne vor sich haben.

Bei manchen dieser Patienten war bisher eine Einweisung in die Klinik unvermeidlich, um die notwendige spezielle Versorgung zu gewährleisten. Mit dem Angebot von „Aki-Heidelberg“ wird es zukünftig auch möglich sein, eine intensive Betreuung durch entsprechend geschulte Fachkräfte in der vertrauten Umgebung der eigenen vier Wände zu erhalten. „An der bisherigen Situation kann man vieles verbessern – deshalb sind wir angetreten“, erklärt Dr. Ulrike Köhler. Die Fachärztin für Anästhesiologie und Palliativmedizin, die bereits im Hospiz Louise tätig ist, leitet das „Palliative-Care-Team“ (siehe Stichwort), das ab dem 1. September täglich rund um die Uhr für Schwerkranke und Sterbende in Heidelberg und den angrenzenden Gemeinden erreichbar sein wird.

Laut Umfragen wünschen sich 80 Prozent der Menschen, zu Hause sterben zu können. Damit kommen Dienstleistungen wie das Versorgungsangebot von „Aki“ einem deutlichen Bedarf entgegen und schließen bestehende Lücken. Für das

Team, das seine Basis im Medizinischen Zentrum in der Bergheimer Straße hat, stehen derzeit vier Ärzte und fünf Pflegekräfte bereit, die je nach Notwendigkeit von weiteren Fachkräften wie Physio- oder Musiktherapeuten und Seelsorgern unterstützt werden.

Zu den Kooperationspartnern zählt auch das Hospiz Agape in Wiesloch. „Wir verstehen uns als Ergänzung zu den Hospizen und nicht als Konkurrenz. Auch für Palliativstationen von Kliniken sind wir letztlich eine Entlastung“, erläutert Ul-

rike Köhler. Etwa 90 Prozent der palliativ betreuten Patienten leiden unter einer Tumorerkrankung. Eine gut eingestellte Schmerztherapie ist daher eine ebenso häufige wie wichtige Maßnahme. Ein Angehöriger oder auch der Hausarzt kann das Pflegeteam anfordern, das in einem Gebiet zwischen Ladenburg und Mühlhausen, Ketsch und Neckargemünd einsatzfähig ist.

Ein jetzt mit den gesetzlichen Krankenkassen abgeschlossener Versorgungsvertrag sorgt für die nötige Fi-

nanzierung. Joachim Stütz, stellvertretender Geschäftsführer der AOK Rhein-Neckar-Odenwald, zeigte sich erfreut, dass der bereits vorhandene Rechtsanspruch der Betroffenen nun endlich auch praktisch umgesetzt wurde. Die hiesige Region sei die „rührigste“ in ganz Baden-Württemberg.

Mit dabei im künftigen Heidelberger Team ist die Krankenschwester Regina Heintzmann, die eine langjährige Erfahrung mit Tumorkranken mitbringt und zugleich eine Teilzeitstelle in einem Hospiz in Ettlingen innehat. Sie schätzt die menschlich wie fachlich besonders intensiven Kontakte zu den Betroffenen. „Der Patient darf sich wohl und geborgen fühlen und in Frieden gehen“, beschreibt sie die sie erfüllende Aufgabe. Ihre Kollegin Martina Linke, die fünf Jahre auf einer Palliativstation gearbeitet hat und im „Aki“-Team für die Koordination verantwortlich ist, ergänzt: „Wir sind auch dazu da, Angehörige zu unterstützen. Wir wollen den Familien Mut machen, das auszuhalten und sie bei der Sterbebegleitung lenken und leiten.“

Ihr zur Seite steht ein ganz besonderer Helfer: Therapiehündin „Yumi“. Sofern der Patient nichts dagegen hat, ist das dreieinhalbjährige, speziell ausgebildete Tier beim Hausbesuch dabei, darf gestreichelt werden und sorgt mit seinem Wesen für Momente der Freude. „Die Patienten vergessen dann mal für eine halbe Stunde alles Andere“, weiß Martina Linke.



Im Medizinischen Zentrum Bergheim wurde die neue Ambulante Palliativversorgung vorgestellt, sogar der Therapiehund war dabei. Foto: Stefan Kresin